

In seiner Schlussbetrachtung fasste er anhand der Bodenverwertung zusammen, dass gut geführte, rentable Milchviehbetriebe mit gut geführten Biogasanlagen mithalten können. Geringe Preis- oder Rentabilitätsänderungen in beiden Produktionsbereichen haben bereits einen hohen Einfluss auf die Bodenverwertung. Als Pflanzenbauer machte er deutlich, dass die Grundlage für rentable, zukunftsorientierte Betriebe (Milch und Biogas) eine optimale Produktionstechnik sei und allein die psychologische Wirkung einer Biogasanlage auf die Bodenpreise nicht zu unterschätzen sei.

Auf die „Ökoeffizienz von Mais zur Substratsicherung“ ging Prof. Dr. Friedhelm Taube, Christian-Albrecht-Universität zu Kiel, ein. Nach der Vorstellung von umfangreichen Versuchsergebnissen aus Schleswig-Hol-

stein sagte er in seinem Fazit, dass eine Substraterzeugung ressourceneffizient gestaltet werden kann, betonte aber, „dass – obwohl Mono-Mais im Methanertrag pro Hektar und in der CO<sub>2</sub>-Minderung kurzfristig überlegen ist – Fruchtfolgen anzustreben sind (Biodiversität, Pathogene)“. Er wies auf inverse Effekte von Klimaschutz, Wasserschutz und Bodenschutz hin, betonte, dass regional differenziert werden sollte (Niederungsgebiete – grundwasserferne Standorte Geest), und verwies auf die „gute fachliche Praxis der Düngung“.

Die Hauptvortragsveranstaltung am letzten Tag der Winterveranstaltung befasste sich dann mit dem Thema „Welternährung – welche Verantwortung hat Europa?“. Nach der Eröffnung durch DLG-Präsident Carl-Albrecht Bartmer und einer Grußansprache des parlamentarischen Staatssekretärs des Bundes-

landwirtschaftsministeriums, Peter Bleser, zeigte der Göttinger Agrarökonom Prof. Dr. Martin Qaim auf, wie die weltweite Ernährungssicherung gelingen kann. Weitere Vorträge folgten von Bärbel Dieckmann, Präsidentin der Deutschen Welthungerhilfe, Martin Häusling, Mitglied des Europäischen Parlaments in Brüssel, und Arndt von der Lage, niedersächsischer Landwirt aus Friesoythe. Eine Podiumsdiskussion unter der Leitung von TV-Moderatorin Conny Czymoch mit den Rednern und DLG-Präsident Carl-Albrecht Bartmer schloss die diesjährige DLG-Wintertagung. Weitere Informationen zur Wintertagung unter [www.dlg.org](http://www.dlg.org)

**Dr. Edgar Techow**  
Landwirtschaftskammer  
Tel.: 0 43 31-93 54-320  
[etechow@lksh.de](mailto:etechow@lksh.de)

DLG-Wintertagung in Münster/Westfalen

## Welternährung sichern – zentrale Aufgabe des Agrarsektors

**Die Welternährung sicherzustellen, ist die zentrale Aufgabe des weltweiten Agrarsektors. Dies ist der Tenor der Hauptvortragsveranstaltung der DLG-Wintertagung, die am 12. Januar in Münster/Westfalen stattfand. Wie dies zu erreichen ist und welche Rolle die Landwirtschaft in Europa einnehmen muss, dazu gab es allerdings unterschiedliche Auffassungen.**

Nach Ansicht von DLG-Präsident Carl-Albrecht Bartmer und Prof. Dr. Martin Qaim von der Universität Göttingen muss die landwirtschaftliche Produktion angesichts der weltweit wachsenden Bevölkerung gesteigert werden, was vor dem Hintergrund von Klimawandel und knapper werdenden Ressourcen eine große Herausforderung darstellt. Beide betonten, dass hierbei auch Europa Verantwortung übernehmen und durch eine produktive und effiziente Landwirtschaft, insbesondere auf den Gunststandorten, zur globalen Versorgungssicherung beitragen muss. Für den Grünen-Abgeordneten im Europäischen Parlament, Martin Häusling, ergibt sich Europas Produktivität mitnichten aus der naturräumlichen Gunstlage und landwirtschaftlichen Schlagkraft. Seiner Meinung nach produziert Europa hoch-

gradig ineffizient. Die Produktionsmethoden, insbesondere in der Tierhaltung, hält er für äußerst fraglich. Die Präsidentin der Deutschen Welthungerhilfe, Bärbel Dieckmann, sieht das Hauptproblem des weltweiten Hungers in der ungleichen Verteilung der Einkommen. Die landwirtschaftliche Überproduktion in Industrieländern kann ihrer Meinung nach kaum dazu beitragen, den Hunger in armen Ländern zu beseitigen. Eine zu große Abhängigkeit der Entwicklungsländer vom Weltmarkt führt nach ihrer Auffassung bei volatilen Nahrungsmittelpreisen zu noch mehr Hunger.

Für den parlamentarischen Staatssekretär der Bundeslandwirtschaftsministerin, Peter Bleser, ist eine Nahrungsmittelsteigerung nur durch eine moderne und nachhaltige Landwirtschaft zu gewährleisten. In seiner Grußansprache betonte er, dass neben der Forschung insbesondere auch landwirtschaftliche Kooperationen mit anderen Staaten von entscheidender Bedeutung sind. So zeigt ein gemeinsames Projekt des Bundeslandwirtschaftsministeriums mit der Wirtschaft in Äthiopien, dass die Menschen vor Ort ihre Nahrungsmittelproduktion über moderne und ressourcenschonende Landwirtschaft steigern können. Ferner

hält er es für wichtig, gemeinsam Lösungen zur Reduzierung der Ernteverluste und zur Verbesserung der Lagerhaltung zu entwickeln. Auch verwies Peter Bleser darauf, dass vor dem Hintergrund einer wachsenden Weltbevölkerung und einer gleichzeitig stattfindenden Reduzierung der Anbaufläche eine breite Stilllegung von Flächen, wie sie die EU-Kommission in ihren Plänen zur Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik nach 2013 vorschlägt, der falsche Weg ist.

Für den DLG-Präsidenten ist klar, dass eine hoch qualifizierte, innovative Region Europa ihre intellektuellen, infrastrukturellen und natürlichen Potenziale – im besten Sinne der Nachhaltigkeit – nutzen muss. Die möglichen Ertragspotenziale sollten dabei unter Einsatz von Know-how und innovativer Technik, ressourcenschonend und unter Beachtung gesellschaftlicher Zusammenhänge ausgeschöpft werden. Dazu bedarf es, so der DLG-Präsident, nicht zuletzt einer intensiven, interdisziplinären und länderübergreifenden Forschung. Auch sieht er die Lösung des Welternährungsproblems zunächst als eine Aufgabe, die in den Ländern des Mangels angegangen werden müsse. Hier seien intelligente, auf die Standorte und

ihre sozialen Rahmenbedingungen ausgerichtete Produktionssysteme gefragt. Europas Verantwortung liege im fairen, unbeschränkten grenzübergreifenden Know-how- und Gütertausch, um den „globalen Brotkorb“ gemeinsam zu füllen. Ein wichtiges Element seien daher die WTO-Verhandlungen, die nach intensiver Diskussion bald zum erfolgreichen Abschluss geführt werden müssen.

### Gentechnik kein Allheilmittel

Prof. Dr. Martin Qaim hält eine deutliche Produktionssteigerung für möglich, auch ohne dabei die natürlichen Ressourcen überzustrapazieren, allerdings erfordert dies seiner Meinung nach die konsequente Ausnutzung der Wissenschaft in all ihren Facetten und eine stärkere Förderung und Umsetzung auch neuer Technologien, inklusive der Gentechnik. Prof. Dr. Martin Qaim sieht in der Gentechnik kein Allheilmittel, er hält aber die kategorische Ablehnung in weiten Teilen der hiesigen Bevölkerung für kontraproduktiv in Bezug auf das Ziel der nachhaltigen Produktivitätssteigerung. Allerdings ist nach Meinung des Göttinger Agrarwissenschaftlers eine global ausreichende Nahrungsproduktion nur notwendige und nicht hinreichende Bedingung für Ernährungssicherung. Ernährungssicherheit erfordert auch einen besseren ökonomischen Zugang zu Nahrungsmitteln für alle Menschen. Hierfür ist Armutsbekämpfung zentrale Voraussetzung. Da ein Großteil der armen und hungernden Menschen im ländlichen Raum der Entwicklungsländer lebt, muss, so Prof. Dr. Martin Qaim, die ländliche Entwicklung höhere Priorität erhalten. Dabei ist eine Förderung der Kleinbauern notwendig, jedoch ohne die kleinbäuerlichen Strukturen zu zementieren. Auch in diesem Sektor wird sich Prof. Dr. Martin Qaim zufolge ein notwendiger Strukturwandel in den nächsten Jahren vollziehen, damit auch hier eine bessere Effizienz und eine Produktion mit mehr Wertschöpfung entstehen können.

### Kleinbauern unterstützen zur Armutsbekämpfung

Auch die Präsidentin der Deutschen Welthungerhilfe sieht vor allem die Förderung des Kleinbauernsektors in den Armutsländern als einen wirkungsvollen und effizienten Ansatz zur Armutsbekämpfung. Die Überwindung von Hunger und Armut im ländlichen Raum hängt viel-

fach davon ab, wie erfolgreich der Agrarsektor in diesen Ländern zu angemessenen Einkommen beiträgt. In der Mehrheit der Schwellen- und Entwicklungsländer ist folglich die Förderung von armen Kleinbauern hin zu modernen, ökologisch, wirtschaftlich und sozial nachhaltig wirtschaftenden bäuerlichen Landwirten einer der wichtigsten Hebel nicht nur zur Überwindung des Hungers, sondern auch von Armut. Ziel ist es, so Bärbel Dieckmann, durch eine wirtschaftlich und ökologisch tragfähige Landwirtschaft langfristig die Armut zu mindern. Die Erträge müssen nicht nur die Produktionskosten decken, sondern auch Überschüsse ermöglichen, sodass Einkommen und Arbeitsplätze geschaffen und gesichert werden können. Bei allen Maßnahmen des Know-how-Transfers gibt es nach Überzeugung der Präsidentin einen ganz entscheidenden Erfolgsfaktor,

Ausnahmefällen möglich, zum Beispiel auf Weizenmehl im Falle der AKP-Länder. Die EU-Weizenmehlexporture drängen seiner Meinung nach bei der EU-Kommission aber seit Jahren darauf, genau diese Schutz-zölle wieder wegzuverhandeln. Die Quersubventionierung der EU-Exporte als handelsverzerrend anzuprangern, nach WTO-Regeln ebenfalls nicht möglich, da Direktzahlungen an die Landwirtschaft nicht unter die „Dumpingregel“ fallen, solange sie, der „Bluebox“ entsprechend, mit sogenannten „produktionsbeschränkenden Programmen“ gekoppelt sind. Die Beweislast, dass sie dennoch einen Dumpingeffekt haben, liegt bei den Importländern, für die ein solches Verfahren zu aufwendig ist. Zu den aktuellen Überlegungen der GAP-Reform zu 7 % ökologischen Vorrangflächen führte Martin Häusling aus, dass bereits bestehende Bio-

zeugten Produkte stehen den hiesigen Landwirten viele attraktive Märkte offen. Die Analyse der Wettbewerbsbedingungen zeigt zahlreiche Chancen, aber auch einige Risiken für die Veredlungsproduktion auf. So stellt Arndt von der Lage fest, dass im großen europäischen Binnenmarkt grundsätzlich ähnliche Wettbewerbsbedingungen mit einem großen Vermarktungspotenzial bestehen. Wie bei der Analyse der Wettbewerbszone zu sehen ist, sind sich gewisse Regionen auch länderübergreifend sehr ähnlich in ihrer Produktionsausrichtung und profitieren stark von ihrem Handeln als gemeinsamer Wirtschaftsraum. Daher scheint es möglich, so der niedersächsische Landwirt, bei entsprechenden biologischen Leistungen und wirtschaftlich verantwortungsvollem Handeln erfolgreich am Markt zu agieren. Für wichtig hält er gut aus-



Die diesjährige DLG-Wintertagung befasste sich mit der Aufgabe des Agrarsektors, die Welternährung zu sichern.

Foto: Friedrich W. Rach

die Bildung. Die täglich zu erfahrende Realität in vielen Entwicklungsländern ist oftmals Analphabetismus. Hier kommt es darauf an, die Menschen durch angepasste Bildungsmaßnahmen zu befähigen, Know-how aufzunehmen.

Europas Aufgabe sollte nicht darin bestehen, den Rest der Welt mit Einheitsprodukten von hohem technischen Niveau und billigem Preis zu überschwemmen, sagte Martin Häusling. Der Europa-Parlament-Abgeordnete der Grünen führte weiterhin aus, dass die subventionierten und viel zu billigen Agrarpreise offensichtlich nicht einmal in Europa für ein vernünftiges Einkommen der Erzeuger ausreichen. Für ihn sind die Entwicklungsländer der Marktmacht und Marktpräsenz der europäischen Billigprodukte ausgeliefert. Viele haben daher die Möglichkeit von Schutzzöllen geprüft, aber diese sind nur, so Martin Häusling, in wenigen

tope enthalten sind. Auch kann man zum Beispiel in Lateinamerika nur schlecht für den wichtigen Erhalt des Regenwaldes eintreten, wenn es in Europa nicht gelingt, die Feldlerche zu schützen.

### Märkte mit reizvollen Chancen

Für den Landwirt Arndt von der Lage aus dem niedersächsischen Friesoythe bieten die internationalen Märkte reizvolle Chancen für unternehmerisch orientierte Veredlungsbetriebe in Deutschland. Ein nicht zu unterschätzendes Risiko stellt seiner Meinung nach allerdings eine kleinstaatlich ausgerichtete Politik dar. Vor diesem Hintergrund gilt es, sich politisch und gesellschaftlich für eine Liberalisierung der Agrarwirtschaft einzusetzen. Denn mit unserer Leistungsfähigkeit in der Produktion und den hohen Qualitätsstandards der er-

gebildete Betriebsleiter sowie die Schaffung marktkonformer Einheiten und eine Verbesserung der Kommunikation mit der Bevölkerung. Eine Gefährdung für die positive Ausgangslage geht seiner Meinung nach teilweise von der Landespolitik der Mitgliedsländer der EU-27 aus. Auch wenn mittlerweile die meisten politischen Rahmenbedingungen für die Agrarwirtschaft auf europäischer Ebene gestaltet werden, können häufig Abweichungen oder Verzögerungen bei der Umsetzung in das jeweilige Landesrecht beobachtet werden. Diese Abweichungen sind für die Veredlungsbetriebe nicht zu akzeptieren und schaden uns und der EU nachhaltig, sagte Arndt von der Lage.

Friedrich W. Rach  
DLG e.V.  
Tel.: 069-2 47 88-112  
f.rach@DLG.org